

„Vollidioten“

SPIEGEL-Gespräch Der Komiker Jan Böhmermann redet ungern über sein Privatleben. Die Rolle des alles ironisierenden Zynikers legt er nur ab, wenn es um Dinge geht, die ihn umtreiben. Wie Pegida.



Böhmermann, 33, wurde bekannt als Mitglied im Ensemble der „Harald Schmidt Show“. Seit 2013 moderiert er im Digitalkanal ZDFneo das satirische „Neo Magazin“, das vom 6. Februar an als „Neo Magazin Royale“ im ZDF läuft – vorsichtshalber erst um Mitternacht.

SPIEGEL: Herr Böhmermann, sind Sie wirklich so ein Arschloch?

Böhmermann: Beleidigen Sie mich ruhig!

SPIEGEL: Wir greifen nur auf, was Sie selbst einmal über sich gesagt haben.

Böhmermann: Aber mit dem Zusatz: Arschloch mit Herz! Hart in der Sache, weich im Kern. Eine gewisse Grundaggressivität gehört dazu, wenn man im Bereich „Tagesaktueller Witz“ arbeitet. Sie ist ein Werkzeug.

SPIEGEL: In der Fernsehbranche haben Sie aber schon den Ruf, arrogant zu sein.

Böhmermann: Wer soll das sein: die Fernsehbranche? Es gibt drei Labels, die ich immer aufgedrückt bekomme: arrogant, zynisch, provoziert nur. Das ist der einfachste Weg, mit mir umzugehen, ohne sich inhaltlich mit mir auseinanderzusetzen zu müssen. Das ist sehr deutsch.

SPIEGEL: Und was davon trifft zu?

Böhmermann: Auf mich als Privatperson: nichts. Die Interpretation der Bühnenfigur ist Sache der Zuschauer. Und manche zucken eben schon beim kleinsten Scherz über Helene Fischer zusammen. Ich habe festgestellt, dass es so Helene-Fischer-Ultras gibt. Man muss da vorsichtig sein, aber die weisen erstaunliche rhetorische Parallelen zur Pegida-Bewegung auf. Da wird schnell mit denselben Argumenten gearbeitet: Lügenpresse! Zwangsgebühren! Mein Abendland! Meine Helene!

SPIEGEL: Wann haben Sie entschieden, sich diese Bühnenfigur zuzulegen: den überheblichen Mann am Schreibtisch?

Böhmermann: Das war ein Prozess. Zugrunde liegt meine Basistugend, alles infrage zu stellen. Das ist mein unerschütterliches humortheoretisches Gerüst.

SPIEGEL: Konkreter, bitte!

„Religion ist Blödsinn. Manchen Leuten ist es wichtig, dass es nach dem Tod weitergeht. Mir ist das ganz egal.“

Böhmermann: Vor Weihnachten habe ich mich in meiner Sendung als Erster großflächig damit auseinandergesetzt, dass das Ebola-Hilfsprojekt „Band Aid“ des Sängers Campino nicht nur gute Seiten hat.

SPIEGEL: Aus dem Song „Do They Know It's Christmas?“ machten Sie: „Do They Know It's Scheiße?“

Böhmermann: Ohne künstlerische Kompromisslosigkeit geht es nicht. Wenn ich von etwas überzeugt bin, versuche ich auch, es angstfrei durchzuziehen.

SPIEGEL: Erfordern Witze über Campino oder Helene Fischer denn so viel Mut?

Böhmermann: Natürlich nicht. Jede Berliner Theaterinszenierung ist mutiger und unkonventioneller als meine Sendung. Ich stelle mich nicht nackt auf die Bühne und bewerfe Leute mit Scheiße. Ich ziele eher auf die gedanklichen Komfortzonen, in denen sich viele Menschen eingerichtet haben: Helene Fischer sieht nett aus, Campino engagiert sich, ist doch alles in Ordnung. Nein, ist es nicht! Mich macht es auch immer misstrauisch, wenn Leute sagen: Die katholische Kirche tut doch viel Gutes, was kann man gegen die haben?

SPIEGEL: So gewagt sind Witze über die Kirche nun auch nicht.

Böhmermann: Wenn Sie Comedy in ARD und ZDF machen, lernen Sie eines als Erstes: dass die christlichen Kirchen die Ersten sind, die sich lauthals beschweren und Dinge abwürgen, wenn sie ihnen nicht passen. Weil sie, aus welchen Gründen auch immer, in den Rundfunkräten sitzen. Ich kann dem abendländischen Christentum in religiösen Dingen kein nennenswert liberaleres Humorverständnis als dem Islam bescheinigen.

SPIEGEL: Lehnen Sie Religion ab?

Böhmermann: Ja, und zwar alle gleichermaßen. Religion ist generell Blödsinn. Menschen müssen nicht auf jede Frage eine Antwort haben und können trotzdem glücklich sein. Meine Mutter ist katholisch, mein Vater war eher Teilzeit-Evangelist, ich bin zum Glück nicht getauft. Als Kind habe ich bei Hochzeiten oder anderen Feierlichkeiten immer draußen vor der Kirche gehockt. Manchen Leuten ist es wichtig, dass es nach dem Tod weitergeht. Mir ist das ganz egal. Ich halte es mit Loki Schmidt, die gesagt hat, für sie als Atheistin sei das einzig Tröstliche, dass die Moleküle unseres Körpers erhalten bleiben. Man wird dann eben zu Kohlenstoff, Wasser oder Methan.

SPIEGEL: Bisher haben Sie in der Öffentlichkeit wenig Privates erzählt.

Böhmermann: Ich kann nachvollziehen, dass Menschen das Bedürfnis haben, mehr über die Leute zu erfahren, die sie aus dem

beiten, um meiner Mutter nicht mehr auf der Tasche zu liegen. Ich habe für 41 Pfennig die Zeile für die Lokalzeitung geschrieben, während meine Klassenkameraden gefeiert und gekifft haben.

SPIEGEL: Hat Sie das zum Außenseiter gemacht?

Böhmermann: Nein, ich hatte schon Freunde, aber das waren genauso komische Typen wie ich. Ich war ein Nerd, ein Computerfreak, ein Spätzünder. Wenn du dich mit 17 mehr über einen neuen Lego-Technik-Kran mit Pneumatik freust als über eine Freundin, ist das schon eine ungewöhnliche Jugend. Murat aus meiner Klasse hatte mit 12 einen Schnurrbart. Ich habe jetzt mit 33 einen. Aber nur, wenn ich mich ganz lange nicht rasiere.

SPIEGEL: Der Moderator Klaas Heufer-Umlauf, mit dem Sie befreundet sind, nennt Sie einen Autisten. Hat er recht?

Böhmermann: Vielleicht ja. Aber das äußert sich eher im Privaten. Auf der Bühne zu stehen ist für mich einfacher, weil es kontrollierbar ist. Es verunsichert mich nicht so sehr.

SPIEGEL: Privatgespräche schon?

Böhmermann: Ich vermeide sie. Auf Partys fühle ich mich wohl, solange mich niemand anspricht und ich nur beobachten kann. Ich bewundere es, wenn Leute tolle Socializer sind. Ich kann das nicht.

SPIEGEL: Warum trinken Sie eigentlich keinen Alkohol?

Böhmermann: Als Jugendlicher habe ich viel „Ärzte“ gehört und fand es toll, dass ihr Sänger Farin Urlaub nicht trinkt und auch sonst keine Drogen nimmt. Es gibt in unserer Familie einen Hang zum Störrischsein: Wenn alle dafür sind, bin ich dagegen. Wenn alle trinken, trinke ich nicht.

SPIEGEL: Sind Sie immer standhaft geblieben?

Böhmermann: Ich habe schon mal eine halbe Dose Hansa-Pils getrunken. Und als Schüler habe ich auf dem Wochenmarkt an einem Stand gearbeitet, wo es Gemüse zu kaufen gab, lebende Hühner, Tauben und Meerschweinchen. Dadurch hatte ich viel Kontakt mit Muslimen. Wussten Sie eigentlich, wie viele Menschen auf dem Markt lebendiges Geflügel kaufen und es dann zu Hause in der Küche schächten?

SPIEGEL: Wollten Sie nicht auf Witze über Religionen verzichten?

Böhmermann: Jedenfalls, wenn es im Winter kalt war auf dem Markt, habe ich mir Mon Chéri gekauft, weil die so schön warm machen. Im Nachhinein habe ich festgestellt, dass die bei Omis auf der Etage liegen und das keine coole Art ist, betrunken zu werden.

SPIEGEL: Sind Sie ein Spießler?

Böhmermann: Total. Ich interessiere mich wahnsinnig für Küchengeräte. Ich koche auch gern. Am liebsten Hausmannskost, nach Rezepten aus den ehemals deutschen Gebieten, etwa Königsberger Klopse. Das übrigens als Gruß an Dresden: Wenn Städ-



Moderator Böhmermann: „Wenn alle dafür sind, bin ich dagegen“

te nicht aufpassen, bleibt von ihnen nicht mehr übrig als ein Hackfleischgericht.

SPIEGEL: An Dresden, dem Zentrum der Pegida-Bewegung, arbeiten Sie sich gern ab.

Böhmermann: In diesem Fall verlasse ich meine Rolle, das bin dann ich privat. Ich habe kein Problem damit, alle Demonstranten als Vollidioten zu bezeichnen, auch wenn es 25 000 Leute sind. Dass ich etwas gegen Pegida habe, liegt auch an meinem persönlichen Hintergrund. Meine Familie mütterlicherseits ist Anfang der Siebzigerjahre aus dem früheren Westpreußen, also Polen, in die Bundesrepublik übersiedelt. Sie lebten zunächst in einem Eingliederungslager in Bremen und dann in einer Hochhaussiedlung und haben sich dort herausgearbeitet. Ein Drittel aller Deutschen sind Flüchtlinge oder deren Nachkommen.

SPIEGEL: War das in der Familie ein großes Thema?

Böhmermann: Nie. Ich habe mir erst im Nachhinein zusammengereimt, dass es wohl nicht ganz ohne war, wie meine Großeltern alles aufzugeben und mit sechs Kindern in der Fremde ein neues Leben zu starten. Meine Großeltern sind heute beide 84, sie sind seit 62 Jahren verheiratet und haben nie gejamert.

SPIEGEL: Wie fanden die beiden es, als Sie in Ihrer Show als Hitler auftraten, der seine Einkäufe aus dem „BdM“-Markt vorführt?

Böhmermann: Sehr gut! Hitler ist bei ihnen noch sehr präsent. Sie können auch deshalb über ihn lachen, weil sie nicht zu den Millionen Verfolgten gehörten.

SPIEGEL: Sind Hitler-Witze in Deutschland noch ein Tabubruch?

Böhmermann: Nein, aber bei öffentlich-rechtlichen Sendern wie dem ZDF gilt ein anderes Koordinatensystem. Nach der Hitler-Nummer gab es Programmbeschwerden von einem Opferverband und einem Holocaust-Überlebenden. So etwas muss dann einfach behandelt werden.

SPIEGEL: Mussten Sie zum Rapport?

Böhmermann: Das nicht. Wir hatten mit dem Sender eine hitzige Diskussion, an

deren Ende klar war: Ich kann das machen, muss aber immer im Hinterkopf haben, was ich damit auslöse. Hitler ist viel Farbe auf einem dicken Pinsel. Aber das muss manchmal sein, er ist einfach ein Klick-Hit.

SPIEGEL: Beschäftigen Sie sich auch ernsthaft mit dem Holocaust?

Böhmermann: Bei der Fußball-WM 1998 habe ich mich als Schüler zum ersten Mal gefragt, warum ich es eigentlich scheiße finde, die Nationalhymne zu singen. Ich habe mich auf die Suche begeben und bin in der deutschen Geschichte relativ schnell fündig geworden. Mir ist es zum Beispiel unverständlich, dass nicht die Deutschen die Gedenkstätte Auschwitz am häufigsten besuchen. Vor uns liegen die Polen, die Briten und die Italiener.

SPIEGEL: Waren Sie dort?

Böhmermann: Ja, das erste Mal kurz nachdem ich den Führerschein hatte.

SPIEGEL: Was war der Auslöser?

Böhmermann: Ich hatte das Gefühl, dass das Grauen nicht erfassbar ist, wenn man nicht dort war.

SPIEGEL: Was hat der Besuch mit Ihnen gemacht?

Böhmermann: Er war im negativen Sinn beeindruckend. Er war bereichernd und identitätsbildend.

SPIEGEL: Schauen Sie sich TV-Events über den Zweiten Weltkrieg an wie „Unsere Mütter, unsere Väter“ oder „Die Flucht“?

Böhmermann: Nein, die muss ich nicht sehen. Da scheint mir zu sehr diese Nico-Hofmann-artige Oliver-Berben-Haftigkeit durch. Und dazu Maria Furtwängler in ih-



Böhmermann, SPIEGEL-Redakteure*
„Mal eine halbe Dose Hansa-Pils getrunken“

rer ergreifendsten Rolle. Das ist mir zu viel. Ich finde auch Filme über Deutsche als Opfer nicht gut. Diesem Erika-Steinbach-mäßigen Betrauern des Verlusts deutscher Gebiete kann ich nur schnell und undifferenziert entgegensetzen: Wer angefangen hat, muss sich nicht wundern.

SPIEGEL: Könnten Sie sich vorstellen, sich im Fernsehen ironiefrei mit dem Holocaust auseinanderzusetzen?

Böhmermann: Ich könnte dazu nichts beitragen, außer, dass es mich tief bewegt.

SPIEGEL: Ihre Sendung läuft künftig auch im Hauptprogramm des ZDF. Müssen Sie jetzt mehr Rücksicht nehmen?

Böhmermann: Bestimmt nicht. Wir laufen ja weiterhin zuerst bei ZDFneo und im großen ZDF dann, einen Tag später, auf unserem neuen Sendeplatz kurz nach Mitternacht. Den verstehe ich übrigens als Auftrag. Über uns ruht die gütige Macht-ihr-mal-Hand des Programmdirektors.

SPIEGEL: Wie wollen Sie ein Massenpublikum für eher nicht massentaugliche Witze begeistern?

Böhmermann: Vielleicht kann ich meinen Humor auch nicht ewig durchhalten. Irgendwann wird es lächerlich, sich eine Schirmmütze aufzusetzen und zu rappen. Ich glaube, dass bei mir mit einem gewissen Alter mehr Ruhe einkehrt.

SPIEGEL: Sind Sie neidisch auf die Quoten von Unterhaltern wie Johannes B. Kerner oder Markus Lanz?

Böhmermann: Im Gegenteil. Ich weiß, welchen Preis die dafür zahlen.

SPIEGEL: Nämlich?

Böhmermann: Ihr Publikum. Stellen Sie sich mal beim großen Jahresrückblick oder bei der selbst zusammengewürfelten Ranking-show auf die Bühne, und schauen Sie in die glücklichen Gesichter der Zuschauer. Ich bewundere Moderatoren, die das durchziehen, ohne danach vier Stunden weinend unter der Dusche zu hocken. Ich bin froh, dass mein Publikum mich fordert.

SPIEGEL: Hätten Sie sich gewünscht, dass Ihr früherer Chef Harald Schmidt das Zep-ter des Late-Night-Königs an Sie übergibt?

Böhmermann: Ich hätte mir zumindest in aller Demut ein bisschen mehr Durchhaltevermögen gewünscht. Warum produziert er keine Shows für andere? Was ist das für eine Art, die eigene Show zu beenden und dann einfach zu verschwinden? Wenn das Rudi Carrell noch erlebt hätte, wäre er sicher genauso enttäuscht wie ich. Aber vielleicht kommt Schmidt irgendwann wieder.

SPIEGEL: Deformiert die Showgeschäft?

Böhmermann: Es verändert einen. Ich bin zum Beispiel höflicher geworden. Wenn ich schlechte Laune habe, verkneife ich mir, die an fremden Leuten auszulassen. Ich will nicht, dass Taxifahrer eines Tages schlimme Geschichten über mich erzählen.

SPIEGEL: Herr Böhmermann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

* Ann-Kathrin Nezik und Alexander Kühn in Köln.